

# Der Enzthäler.

Anzeiger und Unterhaltungs-Blatt  
für das ganze Enzthal und dessen Umgegend.

Nr. 59.

Neuenbürg, Samstag den 28. Juli

1855.

Der Enzthäler erscheint Mittwochs und Samstags. — Preis halbjährig hier und bei allen Postämtern 1 fl. Für Neuenbürg und nächste Umgebung abonniert man bei der Redaktion, Auswärtige bei ihren Postämtern. Bestellungen werden täglich angenommen. — Einrückungsgebühr für die Zeile oder deren Raum 2 kr.

## Ämtliches.

### Neuenbürg.

Nach einer in dem Kaiserstaate Oesterreich am 3. Mai 1855 erlassenen Verordnung haben Reisedokumente von Ausländern ohne bestimmte Dauer in den Kaiserlichen Kronländern nicht länger als drei Jahre, vom Tage der Ausstellung an gerechnet, Gültigkeit, weshalb es nicht selten vorkommen soll, daß fremde Staatsangehörige, namentlich Handwerksgefelln, deren Wanderbuch nach Oesterreich lautet und genügend visirt ist, doch wegen des Zeitablaufs seit Ausstellung des Reisedokuments an der österreichischen Grenze abgewiesen werden müssen und so, obgleich die Reisenden in gutem Glauben waren, in Schaden gerathen.

Um solchen Nachtheilen vorzubeugen, wird die obengedachte Verordnung hiemit bekannt gemacht, und haben die Ortsvorsteher bei Ausstellung von Zeugnissen zu Reiseurkunden die Betheiligten darauf aufmerksam zu machen.

Den 26. Juli 1855.

K. Oberamt.  
Baur.

Oberamtsgericht Neuenbürg.

### Schulden-Liquidation.

In der Sache des Ludwig Friedrich Bürkle, Tagelöhners von Feldennach wird die Schuldenliquidation mit den weiter gesetzlich damit verbundenen Verhandlungen am

Donnerstag den 30. August d. J.,  
von Vormittags 8 Uhr an

auf dem Rathhause in Feldennach vorgenommen werden.

Den Schuldheissenämtern wird aufgegeben, die in dem Staatsanzeiger für Württemberg erfolgte Vorladung samt den dort bezeichneten Rechtsnachtheilen ihren Ortsangehörigen gehörig bekannt zu machen.

Den 26. Juli 1855.

K. Oberamtsgericht.  
Stettner.

### Langenbrand.

### Jagd-Verpachtung und Holz-Verkauf.

Die hiesige Gemeinde- und Privatjagd auf ungefähr 900 Morgen Waldungen und 650 Morgen Aekern und Wiesen wird am

Montag den 30. d. Mts.,  
Vormittags 10 Uhr

auf dem Rathhaus dahier auf 3 Jahre an den Meistbietenden verpachtet werden.

An eben diesem Tage, Nachmittags 2 Uhr werden aus dem Gemeindewald Lange Eggart

115 Stämme Langholz mit 1292 C. u.  
16 Stücke Säglöße mit 376 C.

im öffentlichen Aufstreich an den Meistbietenden verkauft.

Die Bedingungen werden vor dem Beginn der Verhandlungen bekannt gemacht und wird um gef. Bekanntmachung gebeten.

Den 24. Juli 1855.

Gemeinderath.

### Waldrennach.

### Holz-Verkauf

Am Samstag den 4. August d. J., Nachmittags 1 Uhr verkauft die Gemeinde nachstehendes Holz aus dem Hohenackerwald um baare Bezahlung:

140 St. Klöße,  
87 Langholzstämme vom 70ger abwärts,  
15 Klstr. tannene Scheiter,  
13 Klstr. Rinden.

Die Zusammenkunft ist bei dem Rathhause, wozu die Herren Liebhaber höflich einladet

Waldrennach den 26. Juli 1855.

im Auftrag:  
Schultheiß K e d.

### Kentamt Bernau.

### Lang-, Klotz- und Brennholz-Verkauf.

Am Montag den 30. Juli,  
Vormittags 10 Uhr,

werden aus den Walddistrikten Regelshardt,

Schillberg, Fichtwald und Neubann im Gasthaus zum Waldhorn dahier gegen baare Bezahlung innerhalb 6 Tagen

öffentlich versteigert:

- 61 Stämme Langholz,
  - 10 Stücke Säglöße,
  - 13 Stücke Ausschußlöße,
  - 3½ Klafter buchene Scheiter u. Prügel,
  - 182 Klafter tannene Scheiter und Prügel und
  - 1925 Stücke gebundene buchene Wellen.
- Den 21. Juli 1855.

Freih. v. Güttingen'sches Rentamt.

### Privatnachrichten.

Neuenbürg.

Weiß- und rotbe Weine in verschiedenen Sorten verkauft billig

Küfer Pauer.

Calmbach.

Bei Bierbrauer Maier ist frische Bierhefe zu haben.

Loffenau.

Unterzeichnete hat einen neuen Wagen sammt Zugehör um billigen Preis zu verkaufen  
Aderwirth Adam Wittwe.

Calmbach.

135 fl. Pflegschaftsgelder liegen gegen gesetzliche Sicherheit parat bei  
Michael Schöninger Pauer.

### Kronik.

Deutschland.

Württemberg.

Stuttgart, 25. Juli. Heute Nachmittag 2 Minuten nach 1 Uhr wurde hier ein schwaches wellenförmiges Erdbeben beobachtet. Dasselbe bewegte sich von S.W. her und gab sich in zwei innerhalb zweier Sekunden aufeinanderfolgenden Schwankungen kund.

Den 26. Juli, 10 Uhr 20 Minuten. So eben wiederholt sich die Erderschütterung von gestern in höherem Grade, so daß Möbel in den Zimmern, leichtbewegliche Gegenstände, Spiegel und Porträte wanken und Fenster klirren. Die Erschütterung dauerte diesmal nach Beobachtung an einer Sekundenuhr 6 Sekunden und war wieder wellenförmig von S.West nach N.Ost.

Nach weiteren Berichten wurden mehr oder weniger Erdstöße und Erderschütterungen wahrgenommen: in Nürtingen, Kirchheim, Ravensburg, wo die Eisenbahnwagen zusammenschießen, in Ehlingen, Plochingen, Göppingen, Cannstatt,

Vöblingen, Calw, Balingen, Spaichingen, Oberndorf, Tuttlingen, Freiburg.

Baden.

Mannheim, 23. Juli. Aus der Kessler'schen Maschinenfabrik wird demnächst dahier eine große Anzahl Lokomotiven für die französischen, Pfälzer und Schweizer Eisenbahnen anlangen.

Oesterreich.

Aus Wien kommen lauter kurze und blühende Nachrichten Jedermann versteht sie ohne Vor- und Nachrede. 1) Feldzeugmeister Heß, der den Krieg Oesterreichs gegen Rußland führen sollte, ist aus Galizien nach Wien zurückgekehrt. Der Erste, der diese Rückkehr mit einem glänzenden Feste feierte, war der russische Gesandte. 2) Drei Tage darauf kehrte der französische Militärbevollmächtigte, General Petang nach etwa einjährigem Aufenthalt in Wien nach Paris zurück. 3) An demselben Tag las der französische Gesandte dem Minister Puol die Note vor, in welcher Frankreich erklärt, es schließe sich dem Beispiele Englands an und betrachte die bekannten 4 Friedenspunkte als nicht mehr bestehend und vorhanden.

Zwischen Oesterreich und Preußen werden Verhandlungen zur Erleichterung des Grenzverkehrs gepflogen. — Es will sich eine österreichische Gesellschaft zur Anlegung eines Donaucanals ins Meer bilden.

Der Regelung der evangelischen Kirchenangelegenheiten in Ungarn, welche in Folge der kürzlich beendeten Berathungen nahe bevorsteht, wird eine Reorganisation der evangelischen Schulen folgen.

Ein Besuch der Handelskammer um Errichtung von Rothspeichern ist von der Regierung abschlägig beantwortet worden, welche den Nutzen der Getreidespeicher und Kornmagazine durchaus nicht bestreitet, jedoch die Ansicht feithält, daß die Errichtung derselben lediglich der Privatpekulation überlassen bleiben müsse.

Ausland.

Frankreich.

Eine französische Zollverordnung vereinfacht bedeutend den französischen Zolltarif.

Großbritannien.

London, 19. Juli. Die Motion Roebucks (Tadelvotum gegen das jetzige und vorige Cabinet) ist verworfen worden. 107 Stimmen Mehrheit zu Gunsten des Ministeriums.

Das Kolonialamt (an Ruffels Stelle) ist dem Sir Wil. Molesworth übergeben worden. — Die auf englischem Boden befindliche Fremdenlegion ist 2500 Mann stark. Davon ungefähr 1000 M. Schweizer, der Rest meist Deutsche.

Ein Korrespondent des „Journal de Constantinople“ erzählt folgende Episode aus dem Kampfe vom 18. Juni: „Sie werden wissen, daß drei englische Regimenter und eine Abthei-



lung von Marinesoldaten in die Schiffervorstadt vordrängen und dort ziemlich lange dem feindlichen Feuer ausgesetzt waren. Die Truppen drangen in die Häuser und fanden in einem derselben ein Kind von drei Monaten, das von den Eltern verlassen worden war. Das Kleine war alterliebste, schien auch von dem Lärm und Getöse umher nichts zu merken. Einen Soldaten des 88. Regiments rührte das Verlassen-seyn des Kleinen so, daß er es vorsichtig aufhob und auf dem Rücken, den dieses süßne Häuflein mitten durch die Feindeschaaren machte, mitnahm. Dieses Kind, das ich im Lager gesehen habe, wurde vom ganzen Regimente adoptirt und ist jetzt der Liebling Aller.“

#### Rußland.

Warschau, 22. Juli. Ein kaiserlicher Ukas verbietet fernere Ansiedelung und Grundeigentumsvererbung der Juden als Ackerbauer in den Gouvernements Tschernigow und Pottawa. Der Administrationsrath von Polen soll aufgelöst, die Kommissionen für Inneres, geistliche Angelegenheiten und Finanzen sollen den Ministerien in St. Petersburg untergeordnet werden. (Das wäre also das Gegenheil einer geboffenen Rückkehr zu eigener polnischer Verwaltung.)

### Miszellen.

#### Aus dem Regen in die Traufe.

(Nach dem Französischen von C.)

Georges Ducoudray betrachtete sich im sechsundzwanzigsten Jahr als den unglücklichsten aller Menschen. Erbe eines hinreichenden Vermögens, hatte er den Besitz desselben erst nach einer Reihe von widerwärtigen Prozessen antreten können. In den Kreisen ferner, in denen er lebte, entsprach nichts seinen Begriffen von Rechtschaffenheit, Gerechtigkeit und Sitte; er hat von dem Neid der Einen, von der Verläumdung der Andern zu leiden, zwanzig Mal war er in eine listige Falle gerathen, die Unehrlichkeit der Geschäftsleute hatte seine Einkünfte geschmälert, selbst die Lustbarkeiten, zu denen er geladen wurde, kösteten ihm Geld ein durch die Ungebundenheit und Frivolität, die daselbst herrschten. Kurz, sein Leben war ihm vollständig zuwider und nur noch eine Heirath schien ihm der letzte Nothanker zur Rettung. Er war auch wirklich so glücklich, eine Familie zu finden, deren patriarchalische Tugenden man allgemein rühmte. Alles ging auf's Beste; der Vater empfing ihn stets mit dem kräftigsten Händedruck, die Mutter klopfte ihm zutraulich auf die Achsel und nannte ihn schon im Voraus: mein Sohn, die Tochter spielte auf dem Klavier vor ihm die schönsten Polkas und sang vor ihm ihre rührendsten Romanzen. Bei einer Unterredung, die Georges mit dem Vater hatte, kamen die ersten Präliminarien des Ehevertrags und dadurch auch die gegenseitigen Vermögensverhältnisse zur Sprache. Der Alte fragte den Schwiegersohn in spe nach dem Betrage seiner Renten „achttausend Franken,“ entgegnete Georges ganz ernsthaft, „zu vier Prozent.“ — „Was Teufel,“ murmelte

der Papa vor sich hin, „nur achttausend? man hat mir ja von fünfzehntausend gesprochen.“ — Als Georges sich am nächsten Morgen wie gewöhnlich bei der Familie einfand, behielt der Vater seine Hände in den Taschen, die Mutter sagte ganz kurzweg: Monsieur, und die Tochter ließ sich vollends gar nicht sehen. Nach einigen Tagen erfuhr er, daß in der patriarchalischen Familie sich ein anderer junger Mann habe vorstellen lassen, für den der Herr Papa seinen herzlichsten Händedruck, die Frau Mama ihr zutrauliches Achselklopfen und das Fräulein Tochter ihre Polkas und Romanzen wiedergefunden hatte. Unserm Georges schien eine kleine Unterredung mit jenem jungen Manne nöthig, die ein Duell zur Folge hatte, wobei er sich eine Schramme holte, die ihn acht Tage ans Bett fesselte. Diese acht Tage nun wandte er an, um noch einmal und ernstlicher denn sonst über das Leben in der Stadt und über die Städter selbst nachzudenken; es dauerte auch nicht lange, so fand er, daß der Aufenthalt daselbst un bequem, langweilig, ja unerträglich sey, daß man, wenn man nicht mit den Wölfen heulen wollte, zur Zielscheibe werde für alle niederen Leidenschaften; er fand sogar die Luft in der Stadt unrein und verdorben, die Asphalttrottoirs schlüpfrig und glatt, den Staub oder den Schmutz in den Straßen unerträglich; ein Mann, so meinte er, der ernsthaft an Ruhe und Lebensglück denke, könne sich nicht genug beeilen, einen solchen Aufenthalt zu verlassen. Aber wohin sich zurückziehen? Eine schwere Frage, auf die ihm Gottlob die Antwort nicht fehlte. Wußte er nicht aus den Moralisten, Philosophen und Poeten, daß es stets auf Erden ein Ayl gegeben für die reinen, unverfälschten Tugenden, für die frommen Sitten des goldenen Zeitalters, wo man inmitten einer reizenden, fri dlichen Landschaft die frische Gottesluft athmet ohne Kohlendampf und Straßenlärm, und wo ein frugales aber gesundes Mahl Körper und Seele zugleich kräftigt und stärkt. Er kannte ja ein solches Ayl, es war das Leben auf dem freien Lande, im stillen Dorf. Dorthin also beschloß unser Held zu ziehen, um dort ein Glück zu finden, das er in der Stadt vergeblich gesucht. Aber man muß nicht glauben, daß Georges einer von jenen einfältigen Leuten war, die aus Gesner'schen Idyllen und dergleichen Büchern ihre Vorliebe für das Landleben geschöpft; bewahre! Er wußte sehr gut, daß der Bauer etwas Anderes zu thun habe, als im festlichen Schmuck um den Preis des Gefanges auf blumiger Wiese zu streiten; er wußte recht gut, daß die Hirten nicht bundbebändert und in rothen oder blauen Seidenstrümpfen ihre Kühe und Schafe auf die Weide trieben. Er sah die Sache ganz profaisch und nüchtern an und beurtheilte sie daher unbefangen und richtig. So begriff er denn auch auf der andern Seite eben so gut, daß man, wenn man sich auf dem Lande eine elegante Villa baut und dorthin alle Gewohnheiten und Gebräuche des städtischen Lebens mit hinübernimmt, dadurch eben den schönsten Genüssen des Landlebens entsagt, ohne sich dabei den Unbequemlichkeiten des ersteren ganz zu entziehen, sich mithin eine Zwitterexistenz schafft, halb Städter, halb Bauer, was erst recht unbefriedigt lassen muß. Wir sehen, Georges betrachtete die Sache von ihrem wahren Standpunkte;

bei so gesunden Ansichten kann es ihm nicht fehlen. Er wird also ein wirklicher, ein ganzer Bauer seyn, in der vollen Bedeutung des Wortes, ein Bauer im großen Leinenhemd und noch größerem Kittel, in wolle- nener Mütze und Nägelschuben, der sein Fe. d. bearbeitet, sein Korn erntet und drischt, sein Gras mäht und seinen Wein baut. Diesen Plan einmal fest bestimmt und wohlervogen, kauft Georges sechs Meilen von Paris, also weit genug entfernt von der widerwärtigen fatalen Hauptstadt, einen kleinen Bauernhof, mit Garten, Wiesen, Kornfeldern, einem Weinberg und dem übrigen Zubehör. Darauf macht er sich Morgens in blauem Kittel, weiten leinenen Hosen, starkbeschuht und mit einem einer solchen Toilette entsprechenden Wanderstab versehen, wohlgemuth auf die Reise nach seinem neuen Eldorado. Als er an das Thor gelangt, schüttelte er stolz den Staub von seinen Füßen wie wenn er nichts mitnehmen wollte aus dem modernen Babylon, aus dem vielverrufenen Sodom, wirft noch einen freudestrahlenden Blick zurück und ruft aus voller Seele: „Leb' wohl, Paris, du Stadt voll Staub und Schmutz und Rauch, voll Laster und Verderbtheit, leb' wohl auf Nimmerwiedersehen!“

(Fortsetzung folgt.)

Belgoland eine englische Flottenstation! So wie sich Deutschland nur regt, sehen wir überall Vorkehrungen, damit es sich nicht erhebe! Aus der russischen Denkschrift vom J. 1837, welche das preussische Wochenblatt veröffentlicht, haben wir erfahren, von welchen Grundsätzen Rußland ausgeht. „Unser vorzüglichstes Augenmerk, heißt es, muß dahin gerichtet seyn, in Deutschland die Zerstückelung so viel nur möglich fortzuwahren zu lassen und solche Institutionen zu begünstigen, welche den Zwiespalt zwischen Regierenden und Regierten lebendig erhalten!“ England hilft getreulich mit, Deutschland schwach zu erhalten. Eine deutsche Flotte duldet es nicht; es will unsere nördlichen Häfen, den Hauptzug unseres Handels, völlig in seiner Gewalt behalten; die preussische Flotte verspricht dauernderen Bestand, als die so schnell verschwundene deutsche: darum legt sich England in Belgoland gegenüber. Es hatte ja keine Flotte in diesem Jahrhundert aufkommen lassen, die holländische und dänische wurde wiederholt genommen, die französische und spanische in den napoleonischen Kriegen, die türkische in der Schlacht bei Navarin zerstört, die russische wird jetzt einen gehörigen Stoß bekommen. Englands Seemacht ist die größte Verletzung des politischen Gleichgewichtes, von dem so viel gesprochen wird, nur nicht in dieser Beziehung!

Das Jahr 1855 bringt u. A. auch einen hochwichtigen Erinnerungstag. Es ist dies der 1. November, wo vor hundert Jahren Portugals prächtige Hauptstadt durch ein Erdbeben zum großen Theil in Trümmer stürzte und 30,000 Menschen ihr Leben verloren. Zu derselben Zeit farbte sich der Karlsbader Sprudel blutroth, ein Beweis, daß die unterirdischen geheimen

Kräfte in Verbindung standen. Kein Naturereigniß hat seit jenem furchtbaren Erdbeben wieder so erschütternd auf das Gemüth des Menschen gewirkt.

Unter den Berliner Hausfrauen macht eine neue Errungenschaft das größte Aufsehen und droht mit einer Revolution in der — Waschküche. Eine neue amerikanische Waschmaschine, die mittelst Pressen und Reiben durch Holzstangen die Wäsche in äußerst kurzer Zeit und bei bedeutender Erparnis an Brennmaterial und Seife reinigt, findet ebenso großen Beifall, wie sie den Aerger der Waschfrauen erregt. Der patentirte Verkäufer der ziemlich wohlfeilen Maschine hat in wenigen Tagen über 1000 Stücke verkauft.

#### Einfaches Mittel, Messer zu schärfen.

Schon vor längerer Zeit hat man die Erfahrung gemacht, daß Rasirmesser dadurch am einfachsten geschärft werden, daß man sie in Wasser, das durch  $\frac{1}{20}$  seines Gewichtes Salz- oder Schwefelsäure gesäuert ist, eine halbe Stunde lang eintaucht, leicht abwischt und nach einigen Stunden auf einem Stein abzieht. Die Säure versieht hier die Stelle des Schleiffsteins, indem sie die ganze Oberfläche gleichförmig äzt, worauf also nur noch ein Glätten nöthig ist. Diese Behandlung hat guten Klingen noch nie geschadet, dagegen häufig schlecht gehärtete verbessert, ohne daß man sich die Ursache erklären kann.

In neuerer Zeit nun wird dieses Verfahren auf viele andere schneidende Werkzeuge angewendet; in der Art, daß die Arbeiter beim Beginn der Mittagsruhe oder des Abends die Klingen ihrer Werkzeuge mit obigem gesäuertem Wasser, dessen Preis kaum anzuschlagen ist, benetzen, wodurch sie das viel kostspieligere Schleifen, das überdies die Klingen rasch abnützt, ersparen. Mit ganz besonderem Nutzen müßte sich diese Schärfmethode auf Sichel und Sensen anwenden lassen.

#### Mittel gegen das Sauerwerden de: Milch.

Um Milch oder Rahm vor dem Sauerwerden zu schützen, setzt man etwas kohlen-saures Natron (gereinigte Soda) bei. Eine Messerspitze voll reicht für eine Maß Milch hin. Das Mittel theilt der Milch durchaus keinen Beigeschmack mit, und ist nicht nur für Haushaltungen von Wichtigkeit, sondern mehr noch für Milchwirthschaften.

(Schneckenleim, zum Ritten des Glases, Porzellans u. s. w. Die Gartenschnecke hat an dem Ende ihres Körpers ein Bläschen, das mit einer fettartigen und gallertartigen weißlichen Materie angefüllt ist. Wenn man diese Masse herausnimmt und zwischen zwei Körper bringt, sie mögen noch so hart seyn, und diese Körper in allen ihren Theilen genau in Berührung setzt, so leimt sie dieselben so fest zusammen, daß wenn sie in der Folge mit einem Hammer wieder zerschlagen werden, sie an einer andern Stelle brechen, als da, wo sie zusammengleimt wurden.